



Der Anbau aus dem 1970er-Jahren würde in der Variante des Planungsbüros erhalten bleiben.

FOTO: JENNIFER KUHLMANN

Gymnasium: Sanierung über zehn Jahre für 35 Millionen Euro denkbar

Von Jennifer Kuhlmann

Auch unter Berücksichtigung einer Zweizügigkeit und der Umstellung auf G9 könnten fast alle Schülerinnen und Schüler in den bestehenden Gebäuden untergebracht werden.

MENGEN – Die Fachleute des Planungsbüros Drees und Sommer aus Stuttgart haben das Raumprogramm und den Vorentwurf zur Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Mengen unter die Lupe genommen und im Hinblick auf Kosteneinsparungen und die Umsetzung in Bauabschnitten überprüft. Das Ergebnis der Machbarkeitsstudie, die sich die Stadt Mengen

rund 100.000 Euro kosten lässt, liegt nun vor und bringt endlich Klarheit. Am vergangenen Dienstag ist sie im Gemeinderat vorgestellt worden.

In den Augen der Experten kann die Schule in mehreren Schritten saniert werden. Der Erweiterungsbau aus den 1970er-Jahren kann erhalten bleiben. Um den Ansprüchen einer Zweizügigkeit und der Rückkehr zu G9 gerecht zu werden, wäre nur ein kleiner Anbau nötig.

Würde die abschnittsweise Sanierung über eine Dauer von zehn Jahren gestreckt, gehen die Planer von Gesamtkosten von rund 35 Millionen Euro aus. Diese Summe kam den Räten zunächst erschre-

ckend hoch vor. Schließlich war man sich einig gewesen, dass der Gewinnerentwurf des Architektenwettbewerbs vor sechs Jahren mit Kosten von 20 Millionen Euro nicht umsetzbar ist.

„Bei dem Gewinnerentwurf müsste man die komplette Summe in einem kurzen Zeitraum zur Verfügung haben“, betonte Bürgermeister Stefan Bubeck. Bei einem jährlichen verfügbarem Investitionsvolumen von rund sechs Millionen Euro und einer Zeitspanne von zehn Jahren sei eine Umsetzung viel realistischer. „Wir müssen uns dann aber im Klaren sei, dass in diesem Zeitraum keine anderen großen Projekte möglich sind“, sagte er.

Die von Planer Marc Flögehöfer vorgestellten Sanierungsetappen waren im Vorfeld mit einer Projektgruppe beraten worden, der neben der Schulleitung und Vertretern von Verwaltung und den Ratsfraktionen auch Eltern- und Schülervereine angehören. Dort war begrüßt worden, in einem ersten Schritt die heute nur zu einem Drittel nutzbare Klosterscheuer (Nebengebäude des Gymnasiums) so zu sanieren, dass sie auf allen Etagen bespielbar ist. In der Vision würde sich hier nach der Fertigstellung der Unterricht für die Oberstufe mit den Jahrgangsstufen 11, 12 und 13 abspielen.



Die Planer schlagen vor, die Klosterscheuer (im Vordergrund) als erstes zu sanieren.

FOTO: JENNIFER KUHLMANN

Während der Sanierung des Erweiterungsbaus (zweiter Schritt) und des Klostergebäudes (dritter Schritt) könnte man auf die komplett ausgebaute Klosterscheuer setzen und müsste in einer Zwischenlösung auf dem Parkplatz der Schule weniger Klassen unterbringen.

Als vierten und letzten Bauabschnitt sehen die Planer einen kleinen Anbau für den Erweiterungsbau aus den 1970er-Jahren vor, in dem die für G9 nötigen Zusatzräume untergebracht werden sollen. Der Musik- und Veranstaltungssaal würde sich nach diesem Entwurf im Erdgeschoss befinden, die Kunsträume ins ausgebaute Dachgeschoss des Klostergebäudes ziehen. Die Planer haben mit 35 Prozent Baune-

benkosten und einem Zuschlag für Baupreissteigerungen gerechnet. Von den 35 Millionen Euro können voraussichtlich noch 5,4 Millionen abgezogen werden, die als Fördermittel abgerufen werden können. „Wie es da mit einer Dehnung auf zehn Jahre aussieht, muss aber noch geprüft werden“, gab Bürgermeister Bubeck zu bedenken. Gleiches gelte für die neue Option innerhalb der Schulbauförderung, benachbarte Kommunen an den Baukosten zu beteiligen.

Die Gemeinderäte nahmen die Ergebnisse lediglich zur Kenntnis. Wie es weitergeht, soll das neue Gremium entscheiden, nachdem auch der Gestaltungsbeirat eine Beschlussempfehlung abgegeben hat.



Wie die Sanierung des Gymnasiums Mengen in Bauabschnitten funktionieren könnte, hat eine Machbarkeitsstudie ermittelt.

FOTO: JENNIFER KUHLMANN